

Mundart

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind wir Berner unhöflich?

Es ist etwas Sonderbares um unsere berndeutsche Muttersprache. Ertönt sie in einem Hörspiel aus dem Studio Bern oder bringt das Fernsehen einen „Ueli“-Film, so hört oder schaut die halbe Schweiz zu und hat ihre helle Freude an dieser urwüchsigen Mundart! So gut, so schön ... Sollte jedoch ein harmloser Berner Bürger in der Ostschweiz aufkreuzen und eben in aller Harmlosigkeit in seiner Mundart reden, dann ist er offenbar „unhöflich“ ... Warum, bitte? Weil er, wie er es von der Mutter gelernt hat, halt „Ihr“ und „Euch“ sagt, statt „Sie“ und „Ihnen“! Und das ist, leider, vielen Ostschweizern ein Dorn im Auge und ein Beweis für die bernische Ungehobeltheit! Traurig, aber wahr.

In letzter Zeit wird von verschiedenen Seiten sehr viel unternommen, um die Mundarten vor fremden Einflüssen zu bewahren und ihnen ihren ursprünglichen Charakter möglichst zu erhalten. Nun, zum Berndeutsch gehört das „Ihr“ sowohl, wie das „Euch“. Ein Berner der „Sie“ und „Ihnen“ sagt, wirkt lächerlich und verleugnet seine Sprache! Und unhöflich ist dieses „Ihr“ schon gerade gar nicht, im Gegenteil. Der bekannte Sprachwissenschaftler Otto von Greyerz schreibt dazu in seinem Büchlein „Sprachpillen“: «Wie steht es eigentlich mit dieser Höflichkeit des „Sie“? Sind wir Berner ein so rückständiges, in Bauerngrobheit verhocktes Volk, daß uns jedes Gefühl für Gesellschaftsformen abgeht? Woher kommt es, daß wir — übrigens nicht nur wir, sondern das schweizerische Landvolk im allgemeinen und die Innerschweizer fast durchweg — daß wir, sage ich, wie die geschliffenen Franzosen bei ihrem *vous* und die vornehmen Engländer bei ihrem *you*, bei unserem „Ihr“ geblieben sind? Haben wir vielleicht ebenso guten Geschmack bewiesen, indem wir die „Sie“-Mode nicht mitmachen wollten, so wenig als die Engländer, Holländer, Franzosen? Woher kommt denn dieses „Sie“, diese Anrede in der Mehrzahl der dritten, abwesenden Person? Woher anders als aus dem deutschen Nationallaster der subalternen Unterwürfigkeit, die dem Vorgesetzten nicht ins Auge schauen darf, sondern Ihre Gnaden und Ehrwürden als dem Angesicht des gemeinen Sterblichen entrückte Halbgötter nur von ferne anblinzelt! Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war „Ihr“ die allgemein deutsche Anrede hochgestellter oder würdiger Personen, erst im 18. Jahrhundert, in der schlimmsten Zeit der Kleinstaaterei und Despötenherrschaft, drang die Untertänigkeitsform des „Sie“ in Deutschland durch, zur Zeit, als der in seines Nichts durchbohrendem Standesgefühl ersterbende Lakai melden mußte: „Der Herr Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer“ und der Sekretär Wurm, echt wurmhafte, sich mit einem „Ihre Exzellenz haben die Gnade mir zu befehlen“ vor seinem Herrn zusammenringelte. Das Naturwidrige, Unwürdige dieser Lakaiensprache wurde von freien Gemütern sehr wohl empfunden, sie suchten vom „Sie“ zum „Ihr“ zurückzukehren, wie Goethe in seinen Briefen an Herder tat, oder sie wagten sogar den Sprung zum naturhaften „Du“, wie die Stürmer und Dränger taten und wie es sogar der Fürst am Weimarer Hof eine Zeitlang mittat.»

Soweit Otto von Greyerz. Und jetzt, liebe Ostschweizer Miteidgenossen, seid Ihr hoffentlich davon überzeugt, daß wir Berner die höflichsten Leute von der Welt sind!

Eva Renate von Rütte